

Mission to Heal – Hilfe zur Selbsthilfe

Als Assistenzärztin in die Mongolei

von Max Tischler, AK „Junge Ärztinnen und Ärzte“ der ÄKWL, und Friederike Selge, Assistenzärztin Anästhesiologie

Erst vor wenigen Wochen ist die Assistenzärztin Friederike Selge aus der Mongolei von einem Einsatz mit „Mission to Heal“ zurückgekehrt – einer gemeinnützigen Organisation, die Mediziner in zahlreichen Ländern weltweit in der Ausbildung durch ihre Missionen unterstützt. Max Tischler traf Friederike, die ihre Erfahrungen gerne den Jungen Ärzten zugänglich macht:

Ich bin Assistenzärztin in der Anästhesie in meinem dritten Weiterbildungsjahr in Dortmund und ziehe nun für mein Jahr Intensivmedizin in die Schweiz. Zeitlich hat sich die Mission also während des Stellenwechsels angeboten.

Vor etwa 50 Jahren reiste Dr. Glenn Geelhoed als Gründer von „Mission to Heal“ erstmals nach Afrika, um medizinische Hilfe zu leisten. Er selbst befand sich damals noch in seiner chirurgischen Weiterbildung. Seitdem hat sich „Mission to Heal“ weiterentwickelt und leistet heutzutage weltweit medizinische Hilfe in abgelegenen Regionen der Welt. Viele Einsätze beziehen sich auf Afrika, aber er und sein Team sind auch auf den Philippinen oder eben in der Mongolei tätig. Ein Hauptgrundsatz der Arbeit ist die Ausbildung des örtlichen Personals. Dies bedeutet, Fähigkeiten und Wissen zu vermitteln und nicht, die medizinische Versorgung vor Ort zu übernehmen – ein Aspekt, der mir persönlich sehr wichtig war und nicht bei jeder Organisation gegeben ist. Dr. Geelhoed versteht es auf beeindruckende Weise, sein Team und das örtliche Team auszubilden. In meiner eigenen Weiterbildung habe ich so einen Mentor schon häufiger gesucht.



Die Organisation „Mission to Heal“ hat ein Team von Freiwilligen aus der ganzen Welt zusammengebracht, die in einem zweiwöchigen Einsatz die Patientenversorgung in der Mongolei unterstützen. Mit dabei war auch Friederike Selge, Assistenzärztin in der Anästhesie, die auf dem unteren Foto zwischen dem Chirurgen Dr. Bec und der Volontärin und Übersetzerin Inna Theodorou zu sehen ist.

Fotos: privat

Gemeinsame Weiterbildung nach dem Abendessen

Die Aufgabenbereiche sind vielfältig. Die Einsätze beginnen in der Regel mit einigen Tagen des Patientenscreenings. Da es sich um eine chirurgische Organisation handelt, wird während des Screenings nach operationsbedürftigen Patienten geschaut, aber auch primäre Patientenversorgung im Sinne einer Hausarzt-tätigkeit findet statt. Die häufigsten Operationen sind Schilddrüsenoperationen, inguinale und abdominale Hernienversorgung sowie Cholezystektomien. Während des Einsatzes erfolgt die Einteilung in variierende Gruppen, sodass das Patientenscreening und die Operationen parallel stattfinden können.

Jeder Tag endet mit einer gemeinsamen Reflexion des Erlebten. Außerdem findet nach dem Abendessen noch eine gemeinsame Weiterbildung statt. Jeder Teilnehmer erhält im Laufe eines Einsatzes ein Thema und trägt dieses am Abend vor. Die Ausbildung des eigenen Teams wird dadurch intensiviert. Und auch wenn einem der Tag dadurch manches Mal sehr lang vorkommt, empfinde ich diese Vorträge als sehr wertvoll. Die Ausbildung aller steht während dieser Einsätze im Vordergrund und macht diese Organisation meiner Meinung nach besonders. Da es sich um eine gemeinnützige Organisation handelt, muss jeder Teil-



nehmer für den Flug selbst aufkommen. Die weiteren Kosten hängen vom Einsatzland ab und werden während der Einsatzplanung bekanntgegeben.

Krankenhaus wird zum Patienten gebracht

Im kommenden Jahr finden ganzjährig Einsätze in verschiedenen Ländern Afrikas sowie auf den Philippinen statt. Diese Einsätze werden von geländetauglichen und vollausgestatteten OP-Einheiten auf Rädern begleitet, sodass die lokale Infrastruktur ergänzt werden kann. Das Krankenhaus wird zum Patienten gebracht und nicht der Patient zum Krankenhaus. Dies ermöglicht eine grundlegende medizinische Versorgung von Menschen in schwer erreichbaren Bereichen eines Landes. Für mich war „Mission to Heal“ eine wun-

Junge Ärzte



Serie

derbare Erfahrung, die ich jedem Mediziner nahelegen möchte. Der Einsatz in der Mongolei hat insgesamt zwei Wochen gedauert und hat uns in entlegene Teile des Landes gebracht. Da uns die mobile OP-Einheit dieses Mal nicht begleiten konnte, wurden die größeren Operationen des Einsatzes in Kooperation mit dem örtlichen Team in einem Krankenhaus in der Hauptstadt durchgeführt. Eine gewisse Flexibilität wird benötigt, da selten abzusehen ist, welche Ausrüstung letztendlich zur Verfügung steht. In der Mongolei wurden bei der Einreise beispielsweise jegliche Lokalanästhetika konfisziert. Insbesondere in der Anästhesie ist man jedoch auf seine Medikamente und seine Ausrüstung angewiesen. Man lernt, sich an die Situation anzupassen und zu improvisieren. Wir hatten letztendlich die Möglichkeit, auf Medikamente des örtlichen Krankenhauses zurückzugreifen.

Große Wirkung in kurzer Zeit

Wir hatten das Glück, die Mongolei in Schlafwagen der Eisenbahn entlang der transsibirischen Strecke zu durchqueren und haben so besondere Eindrücke von Land und Leuten bekommen. Unser Team wurde außerdem von den gastfreundlichen Mongolen in Jurten zum



Für zwei Wochen reisten die Freiwilligen von „Mission to Heal“ in einem Zug entlang der transsibirischen Strecke. Dort erwarteten sie besondere Eindrücke von Land und Leuten.

Ich kann einen solchen Einsatz wirklich jedem ans Herz legen, der seine Komfortzone verlassen möchte. Es ist erstaunlich, wie viel man in so einer kurzen Zeit bewirken kann. Gleichzeitig kann es frustrierend sein zu sehen, welcher Mangel an grundlegender medizinischer Versorgung auch heute in einigen Ländern der Welt besteht. Umso wichtiger erscheint es, diesen Menschen durch Vermittlung von Wissen und Fähigkeiten die Möglichkeit einer besseren medizinischen Versorgung zu geben. Der zunehmende wirtschaftliche Druck im deutschen Gesundheitssystem hat mich während meiner Weiterbildung schon häufiger frustriert. Dennoch kann ich den hohen Standard unserer medizinischen Versorgung nun besser wertschätzen.

Kurzeinsätze möglich

Mit „Mission to Heal“ besteht die Möglichkeit, Einsätze auch nur kurz zu begleiten. Dabei handelt es sich um Zeiträume von einer bis zu vier Wochen, sodass dies auch im Rahmen des eigenen Urlaubs oder gegebenenfalls mit unbezahlttem Urlaub möglich ist. Dies war für mich persönlich ein wichtiger Aspekt, da

man so Einsätze in seinen Arbeitsalltag integrieren kann. Ob Medizinstudent oder Arzt in Weiterbildung, Hilfe wird gesucht und gerne angenommen. Insbesondere Anästhesisten und Chirurgen werden benötigt, aber auch alle anderen Fachrichtungen sind gerne gese-



hen. Die Bereitschaft, auch fachfremd zu arbeiten, sollte vorhanden sein. Für mich war es eine wirklich bereichernde Erfahrung. Sowohl der Kontakt mit den Patienten als auch mit den eigenen und den einheimischen Kollegen war wirklich etwas Besonderes. Ich hoffe, ich konnte bei einigen Interesse wecken – vielleicht sieht man sich nächstes Jahr in Afrika oder auf den Philippinen.

Weitere Informationen unter:
www.missiontoheal.org
 oder bei Friederike Selge:
friederike.selge@gmail.com



Parallel zur primären Patientenversorgung finden während des Einsatzes Operationen statt. Hauptgrundsatz bei allen Maßnahmen ist die Ausbildung des örtlichen Personals.

Essen eingeladen oder zu den Feierlichkeiten eines bedeutenden Feiertages, sodass wir einen sehr persönlichen Eindruck der Lebensart gewinnen konnten. Die arbeitsfreien Tage haben wir genutzt, um weitere Einblicke in diese Kultur zu erhalten.



Der Arbeitskreis Junge Ärztinnen und Ärzte der ÄKWL ist auch auf Facebook aktiv. Dort posten wir zeitnah Beiträge zu aktuellen berufspolitischen Themen wie auch Fotos und Videos von unseren Veranstaltungen und Sitzungen. Ihr erreicht uns auf Facebook unter: **Junge Ärzte der Ärztekammer Westfalen-Lippe!** Schaut vorbei und seid gespannt!